

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

**Themenreihe: „Barmherzigkeit als Hoffnungsträger und Friedensstifter**

Autor: Daniel Schulte

ab 18. Januar 2021

**Jingle:**

Hoffnungsträger und Friedensstifter – dazu hat uns Gott berufen, gerade für Zeiten der Krise. Gerade in Zeiten wie diesen, zwischen Frust und Furcht, wo die Unsicherheit herrscht und Beziehungen belastet sind – gerade jetzt sind wir als Christen gefragt.

Für 2021 darf eine starke, ökumenische Jahreslosung gelten, ein Jesuswort aus Lukas 6,36: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“. Barmherzigkeit soll Hoffnung und Frieden stiften. In uns und auch durch uns! Dazu will diese Audioserie, jeweils von Montag bis Freitag, beitragen.

**Woche 1:**

**Montag**

Liebe Hörerinnen und Hörer –

MISERICORDIA, so lautet das wohlklingende lateinische Wort hinter unserem deutschen Begriff Barmherzigkeit. MISERICORDIA – ein Herz haben für die Misere anderer Menschen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist – so die Aussage Jesu nach Lukas 6,36. In diesem Satz verbindet sich ein enormer Anspruch an uns mit einem unerhörten Zuspruch, der ebenfalls für uns gilt: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Dieses Jesuswort wurde als ökumenische Jahreslosung für 2021 gewählt und will uns durch das Jahr begleiten. Es will zu Herzen genommen werden und sich dort Raum schaffen. Deshalb werden wir uns in den ersten beiden Audio-Wochen des neuen Jahres ausführlich Reinhören und verschiedene Facetten der Jahreslosung zu uns sprechen lassen.

Barmherzigkeit will tätig werden – keine Frage. Deshalb spricht man in der christlichen Tradition ja auch von den sog. 7 Werken der Barmherzigkeit, wobei man zwischen leiblichen und geistigen Werken unterscheidet. Darauf kommen wir noch zu sprechen.

Auch Jesus wird hier schmerzlich konkret in dem Kontext von Lukas 6, in dem wir die Jahreslosung finden.

Bevor wir jedoch über die Werke der Barmherzigkeit reden, müssen wir über ihr Wesen reden. Denn Misericordia ist zuallererst eine Herzenshaltung, bevor sie zu einer praktischen Handlung wird.

Es geht darum, dass uns die Misere anderer Menschen nicht kalt lässt. Ja, es gibt erbärmliche Not in dieser Welt. Barmherzigkeit bedeutet zunächst, dieses Elend wahrzunehmen, ernstzunehmen. Wir wenden uns zu, hören hin und nehmen es zu Herzen. Möglicherweise empfinden wir das Mitleid sogar körperlich. Wann waren wir das letzte Mal zu Tränen gerührt oder mussten tief durchatmen oder gar aufstöhnen, als wir mit Menschen in Not konfrontiert wurden?

Seid barmherzig, sagt Jesus uns.

Und wir fragen vielleicht – ja, aber wem gegenüber sollen wir barmherzig sein?

Gute Frage, und spannend, wie Jesus sie beantwortet.

Denn er spricht von Freunden, denen wir normalerweise gerne helfen – weil sie uns nahestehen und sympathisch sind. Denen zu helfen, zeichnet uns weder als Christen aus noch sonst als besonders gute Menschen – denn Freunden zu helfen, ist zutiefst menschlich und nachvollziehbar. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass man von diesen Freunden auch Hilfe zurückerwarten kann, wenn wir selbst in Not sind.

Bei aller Wertschätzung für gute Freundschaften ist dies nicht das, was Jesus mit Barmherzigkeit meint.

Vielmehr spricht Jesus hier von Menschen, an die wir normalerweise nicht denken würden. Den Fremden zu helfen, mag einem guten Herzen ja noch einfallen – aber den Feinden? Und genau das ist es, wovon Jesus redet. Hier zeigt sich das wahre Wesen der Barmherzigkeit – sie zieht niemanden vor und schließt auch keine Menschen aus – so sehr wir sie auch als Gegner erleben oder empfinden.

Seid barmherzig, sagt Jesus – ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf Gefühle.

Vielmehr: gebt, ohne zurückzufordern. Vergebt, und drückt eure Vergebung darin aus, dass ihr auch denen helft, die an euch schuldig wurden. Verdammt nicht, und spielt euch dadurch als Richter über das Schicksal der Menschen auf.

Nein – euch soll man an eurer Barmherzigkeit erkennen – und zwar als Kinder eures Vaters.

Starke Worte, die wir hier von Jesus hören.

Wenn uns das zu weltfremd vorkommt oder schier unmöglich, dann liegt ein erster Tipp darin, dass wir gedanklich die Seiten wechseln vom Geber zum Empfänger, vom Erbarmer zu denen, die Barmherzigkeit nötig haben. Das wird uns helfen, dieses Wort noch einmal ganz neu zu hören und zu verstehen, dass im Anspruch auch ein unfassbarer Zuspruch enthalten ist...

## **Dienstag**

Die Jahreslosung 2021 ist beides: ein großer Anspruch bzw. eine regelrechte Zumutung.

Zugleich aber auch ein schier unglaublicher Zuspruch!

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“

Bleiben wir gedanklich bei dem Anspruch bzw. der Zumutung.

Es ist ja schon schwierig, Hilfe zu leisten, ohne dafür irgendetwas zurückzuerwarten – wie Jesus es hier fordert. Hand aufs Herz – wir oft verbindet sich unsere Wohltätigkeit mit der Hoffnung, dass es sich für uns bezahlt macht. Wie oft helfen wir, um das Gewissen zu beruhigen oder um bei anderen Menschen gut dazustehen? Viel soziales und humanitäres Engagement lässt sich gut verkaufen und zur Imagepflege verwenden.

Obwohl dies natürlich nicht immer der Fall ist.

Aber Jesus geht ja noch viel weiter, indem er davon redet, dass Barmherzigkeit auch vor Fremden und Feinden nicht Halt macht.

Nun: Mitleid zu empfinden für unliebsame Menschen ist das eine. Aber denen effektiv zu helfen, die mich verletzt und versetzt haben, das klingt schier unmöglich.

Und dann setzt Jesus all dem noch die Krone auf indem er sagt, dass er sich bei seinem Anspruch an uns auf Gott beruft: Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist! Hier klingt das Parallelwort aus der Bergpredigt in Matthäus 5 mit an, wo Jesus im selben Kontext fordert, dass wir vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Alles was sich also wirklich christlich nennen will, muss sich an Gott messen lassen. Er ist der einzig gültige Maßstab für unser Verhalten!

Spätestens jetzt müssen wir uns ernsthaft fragen, ob Jesus nicht völlig überzeichnet und ob wir es hier mit einer frommen Utopie zu tun haben. Wie weltfremd ist Jesus eigentlich? Erweist sich Jesus mit diesem Anspruch nicht selbst als unbarmherzig uns gegenüber?

Worin liegt die Lösung für dieses Spannungsfeld?

Wie um alles in der Welt lässt sich so eine Barmherzigkeit leben, von der Jesus hier spricht?

Eine erste Antwort und auch Entlastung finden wir in einer genaueren, sprachlichen Analyse des Textes.

Obwohl die meisten Übersetzungen hier schreiben „Seid barmherzig“, lässt sich der Begriff im griechischen Urtext besser übersetzen mit „Werdet barmherzig“. Sprich: „Werdet, was ihr sein sollt!“ Barmherzigkeit also ist ein Weg und Werdegang.

Was für eine Entlastung: Gott erwartet nicht von uns, heute schon fertig zu sein. Er hat uns auf Wachstum und Entwicklung hin angelegt – als Menschen und als Christen.

Das klingt tatsächlich schon barmherziger: „Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!“ Das ist gute Nachricht.

Zugleich aber bedeutet es auch, dass wir uns nicht selbstzufrieden zurücklehnen dürfen. Das Ziel als Anspruch bleibt erhalten – Jesus erwartet nicht weniger als göttliche und selbstlose Barmherzigkeit. Nicht weniger als eine tätige Liebe, die vergibt und auf jegliches Verurteilen verzichtet. Eine Haltung, die sich verschenkt, egal wie groß die Not ist und wer meine Hilfe braucht.

Und wieder meldet sich die Frage: Wie um alles in der Welt können wir dahin wachsen? Wie werden wir barmherzig? Wie werden wir Gott ähnlich und immer mehr als Kinder unseres barmherzigen Vaters erkennbar?

Hier kommt der zweite Lösungsansatz zum Tragen, mit dem wir gestern schon mündeten und den wir morgen vertiefen werden.

Die Lösung liegt darin, dass wir uns in die Lage des Empfängers versetzen, der barmherzige Hilfe nötig hat. Das hat Jesus kurz zuvor in Lukas 6,31 schon angedeutet mit seiner sog. „goldenen Regel“: „Wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen“. Nehmt einen gedanklichen Platztausch vor, sagt Jesus.

Stell dir vor, dass anderen das zukommen soll, was du dir für dich selber wünschst, wenn du in ihrer Lage bist.

Dieses Experiment macht etwas mit uns. Es führt zu einer völlig anderen Herzenshaltung. Mich selbst als den bedürftigen Empfänger zu sehen, macht demütig einerseits und großzügig andererseits. Wie wunderbar, um einen barmherzigen Vater zu wissen!

## Mittwoch

Barmherzigkeit, die Gott gerecht wird?

Wie lebt sich das?

Wir haben gesehen: zunächst als Wachstumsprozess. Es gilt, barmherzig zu WERDEN, so wie unser Vater bereits barmherzig IST.

Und dennoch bleibt der Maßstab hoch und unerreichbar. Wie um alles in der Welt können wir barmherzig und damit unserem Vater immer ähnlicher werden?

Der Schlüssel liegt darin, dass wir nicht beim Appell an unsere Nächstenliebe und unser Mitleid beginnen, sondern bei der Erkenntnis, dass wir selbst bedürftig sind und angewiesen auf liebevolle Hilfe. Das macht dankbar und demütig, gleichzeitig aber auch großzügig.

Barmherzigkeit als Kinder Gottes beginnt deshalb nicht mit dem Versuch, es unserem Vater gleich zu tun, sondern damit, als seine Kinder unverschämt von seiner Hilfe zu leben und seine Barmherzigkeit zu empfangen.

Das macht Kinder aus – je jünger, desto mehr.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.

Lasst ihn barmherzig sein – zu euren Gunsten. Lebt von seiner Hilfe, nährt euch von seiner bedingungslosen Liebe. Lasst ihn Vater sein, indem ihr euch wie seine Kinder verhaltet. Vertrauensvoll und unverschämt abhängig und bedürftig.

Das heißt also, dass die Barmherzigkeit, die Jesus von uns fordert, von der Barmherzigkeit lebt, die Jesus uns anbietet. Sein Anspruch an uns lebt von seinem Zuspruch!

Wir können nur weitergeben, was wir empfangen haben.

Gleichzeitig dient alles das, was Jesus von uns fordert auch zur Beschreibung Gottes.

Wunderbar, den Text in Lukas 6 auch so mal lesen zu können. Wie einen Kommentar zu Psalm 103,13, wo es heißt: „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten!“

Wie sieht es aus, wenn sich ein guter Vater über Kinder erbarmt, die in Not geraten sind aus eigener Schuld?

Lukas 6 gibt die Antwort:

Gott liebt uns als seine Feinde bzw. auch dann, wenn wir als rebellische Kinder uns gegen ihn stellen. Er segnet uns, auch wenn wir keine guten Worte mehr für ihn finden.

Gott ist barmherzig und hat ein Herz für unsere Misere – komme, was wolle.

Gott gibt uns, was wir von ihm erbeten und fordert es nicht zurück.

Gott nährt und kleidet uns, auch wenn wir nichts getan haben, um dies zu verdienen.

Im Gegenteil – er richtet und verdammt nicht, auch wenn wir es durchaus verdienen.

Er vergibt uns unsere Schuld und hält seine Tür immer zur Versöhnung offen.

„Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten!“ D.h. die ihn Gott sein lassen!

Von dieser väterlichen Liebe nährt sich unsere Barmherzigkeit.  
Was wir diesem Vater verdanken, verschenken wir entsprechend weiter.

An dieser Stelle noch eine überraschende und wunderschöne Vertiefung.  
Denn wenn wir von Gott als Vater reden, dürfen wir auch von seiner Mütterlichkeit nicht schweigen. Umso schöner, dass ausgerechnet der Begriff, den Jesus für „Barmherzigkeit“ verwendet, davon zeugt.

Jesus hätte andere Worte verwenden können, wählt aber diesen. Er kommt nur 7 Mal vor im Neuen Testament und wurde bei der griechischen Übersetzung des Alten Testaments für ein hebräisches Wort verwendet, mit dem es sich aufs Engste verbindet. Das wusste Jesus! Es geht um ein hebräisches Wort, das auch in Psalm 103,13 verwendet wurde, wo wir soeben gelesen haben, dass Gott sich wie ein Vater über Kinder „erbarmt“ – hier ist es wieder: „racham“!

Dieses hebräische Wort für Barmherzigkeit bedeutet eigentlich wörtlich übersetzt „Mutterschoß“ oder „Gebärmutter“, ist also der Inbegriff der Mütterlichkeit, die sich darin ausdrückt, das eigene Kind schon als Ungeborenes unterm Herzen zu tragen, es mit seinem eigenen Körper schützend zu umgeben und zu ernähren. Ohne, dass das Kind je etwas getan hat, um dies zu verdienen. Alles was es tut, ist unverschämt abhängig und bedürftig zu sein!

Wunderschön, dass dieser mütterliche Begriff sich ausgerechnet mit Gott als Vater verbindet. Sowohl in Psalm 103 als auch in Lukas 6. Und wir hören nochmal ganz anders hin, wenn Jesus sagt: „Werdet barmherzig, wie auch euer Vater euch gegenüber barmherzig ist und euch mütterlich unter seinem Herzen trägt, euch schützt und versorgt. Auf eigene Kosten. Aus lauter Liebe! Ohne dass ihr etwas dafür leisten musstet.“

Wer sich so geliebt weiß, der kann eigentlich nur barmherzig werden...

## **Donnerstag**

Nur wer geliebt ist, kann wirklich lieben.

Und barmherzig werden wir nur, indem wir selber Barmherzigkeit erfahren.

Ein Prinzip, das sich mit der Jahreslosung aus Lukas 6,36 verbindet, wie wir gesehen haben: „Seid oder werdet anderen Menschen gegenüber barmherzig, wie auch euer Vater euch gegenüber barmherzig ist!

Diese Art der Barmherzigkeit, von der Jesus redet, ist also untrennbar mit Gott selbst verbunden. Sie zehrt von ihm, wie sich ein Ungeborenes und ein Säugling von seiner Mutter nährt.

Wir haben gesehen, was „racham“ bedeutet – das hebräische Wort hinter dem griechischen Begriff, den Jesus in Lukas 6,36 verwendet: nämlich „Mutterschoß“ oder Gebärmutter.

Ein wunderbares Wort mit starker Botschaft:

Die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters verbindet sich also mit der Mütterlichkeit Gottes. Und unsere Aufgabe ist es, Kind zu sein. Unverschämt bedürftig und abhängig. Je

jünger, desto mehr. Darin liegt das Geheimnis unserer eigenen Barmherzigkeit. Denn all das, was wir in frühester Kindheit von der Mutter empfangen, bleibt uns ein Leben lang erhalten, prägt uns und rüstet uns aus.

Obwohl jedoch im Mutterleib alles anfängt, sind wir nicht dazu berufen, ewig dort zu bleiben. Nein, schon die Geburt als erste Lebenskrise zeigt uns, dass Herausforderungen auf uns warten. Wir sollen erwachsen werden und Verantwortung dafür übernehmen, all das weiterzugeben, was wir empfangen haben. Andere zu schützen und zu versorgen – aus Liebe und auf eigene Kosten.

Der Weg dahin ist ein Werdegang, ein Wachstumsprozess – weshalb Jesus ja auch davon spricht, dass wir barmherzig werden sollen – und somit dem Vorbild Gottes immer ähnlicher!

Somit eine Zusammenfassung dessen, was wir zuletzt entdeckt haben über das WESEN der Barmherzigkeit.

Aber natürlich müssen wir auch über die WERKE der Barmherzigkeit reden, denn nur mit leeren Worten und einer Herzenshaltung allein ist Menschen in Not nicht geholfen.

Auch Jesus wird sehr konkret, wie wir schon gesehen haben. Seine Logik dabei ist, dass der Baum sich an seinen Früchten erkennen lässt. So wie unsere Handlungen Aufschluss geben über unsere Haltungen.

Bevor wir aber gleich zu den DO's and DONT's kommen, also zu dem, was wir tun oder lassen sollen, will eines klar sein: Eine entsprechende Herzenshaltung vermittelt sich schon ohne Worte und ohne Taten. Wir dürfen nicht unterschätzen, was es mit Menschen macht, wenn sie unser ehrliches Mitleid spüren. Schon zu sehen, wie ihre Not unser Herz berührt, weckt Hoffnung und Mut. Denn es setzt ja Zuwendung voraus. Man wird wahrgenommen. Das allerdings lässt sich vom hohen Ross herab nicht vermitteln. Das spüren Menschen nur, wenn wir auf Augenhöhe mit ihnen kommen.

Und trotzdem will Barmherzigkeit es dabei nicht belassen. Sie will tätig werden und handfest helfen.

Die allererste Tat der Barmherzigkeit mag dabei das Beten sein.

Noch bevor ich überlege, was zu tun oder zu sagen ist, bringe ich die Not zu Gott.

Beten ist der allererste Akt und Ausdruck der Barmherzigkeit.

Aus der Not anderer Menschen ein Gebet machen! Egal wer sie sind.

Sie Gott anvertrauen und von ihm erwarten, dass er hilft – und dass er hilft zu helfen!

Spannend ist jedoch, dass oftmals gerade die Beter auch aktive Helfer sind. Darin liegt ein großes Geheimnis! Ora et labora – beten und arbeiten! Beides darf nie als Gegensätze gegeneinander ausgespielt werden, sondern das Beten verbindet sich aufs Engste mit dem Tun - in der Barmherzigkeit.

Aus dem Mitleiden heraus wächst also Gebet und aus dem mitleidenden Beten heraus wächst die Hilfe.

Und diese drückt sich praktisch aus – und wendet sich an äußere ebenso wie an innere Nöte. In der christlichen Tradition unterscheidet man dementsprechend zwischen den jeweils 7 leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit.

Die 7 leiblichen Werke lauten:

Hungrige speisen – Durstige tränken – Fremde beherbergen – Nackte kleiden – Kranke pflegen – Gefangene besuchen und die Toten bestatten

Zu den 7 geistigen Werken der Barmherzigkeit gehört es der Tradition gemäß, die Irrenden zurechtzuweisen, Unwissende zu lehren, Zweifelnden recht raten, Trauernde trösten, Lästige geduldig ertragen, Beleidigenden verzeihen und für Lebende und Sterbende zu beten.

An beides denkt Jesus auch in Lukas 6 und spricht exemplarisch von der leiblichen Barmherzigkeit, wenn er uns auffordert, Menschen zu bekleiden und finanziell zu unterstützen. Und er spricht von der geistlichen Barmherzigkeit, die nicht richtet und verdammt, sondern vergibt.

Da Gott uns in seiner Barmherzigkeit nie überfordert, möge er uns heute an eins dieser Werke besonders erinnern und darin bestärken.

## **Freitag**

Misericordia – ein Herz haben für die Misere anderer Menschen, und sich ein Herz fassen, um unserer inneren Haltung entsprechend äußere Taten folgen zu lassen. Davon spricht dieses wunderschöne Wort und Konzept der Barmherzigkeit, über das wir in diesen Tagen schon viel gehört haben.

Ja, das Wesen der Barmherzigkeit drückt sich aus in praktischen Werken, wie wir gestern sahen. Jesus wird sehr konkret und die christliche Tradition weiß von 7 leiblichen und 7 geistigen Werken zu sprechen.

Wie viele Werke auch immer – und selbst wenn es zunächst mal nur die erste Tat der Barmherzigkeit ist, nämlich das Gebet – immer geht es darum, dass unsere Liebe Hand und Fuß bekommt.

Womit wir bei Jesus sind.

Wer von Barmherzigkeit redet, der darf von Jesus nicht schweigen.

Denn ohne ihn ist alles nichts. Ohne ihn reden wir wie Blinde von der Farbe.

Jesus ist die ultimative Verkörperung der Barmherzigkeit.

Jesus gibt der Liebe Gottes ein Gesicht.

An Jesus sehen wir zunächst, wozu Gott in seiner Barmherzigkeit in der Lage ist. Welchen Preis er bereit ist zu zahlen, für unser Wohlergehen. Gott gibt das Liebste, das er hat – seinen eigenen Sohn. Und er nimmt in Kauf, dass dieser Sohn wegen uns und für uns leidet und stirbt. Mit Jesus zahlt Gott den Höchstpreis für seine selbstlose Liebe. Soviel kostet ihn seine Barmherzigkeit.

Darüber hinaus aber verkörpert Jesus auch mit seinem Leben und Sterben das Vorbild für unsere Barmherzigkeit. Er lebt uns vor, was er von uns fordert. Was für ein barmherziger Lehrer – der sich selbst zum besten Lehrmittel macht. An ihm sehen wir, wie sich Barmherzigkeit lebt und verschenkt. Wunderbar.

Hier sei auf Philipper 2 verwiesen, eine der neutestamentlichen Stellen, wo dasselbe Wort für Barmherzigkeit verwendet wird, wie auch in Lukas 6,36. Bekannt ist dieses Kapitel für den berühmten Christushymnus, der besingt und beschreibt, welchen Weg Jesus in seiner selbstlosen Liebe ging, vom Abstieg aus dem Himmel bis zum Tod am Kreuz. Er vertauschte seine himmlische Komfortzone gegen das Krisengebiet dieser Welt. Allein aus einem Grund – nämlich für unser Wohlergehen, unser Heil.

An diesem Vorbild sollen wir uns orientieren, schließt der Apostel Paulus daraus. Diese Herzenshaltung sollen wir uns aneignen. Wow – eindrucksvoll, aber irgendwie auch frustrierend, denn wem gelingt das schon? Wer von uns kann je wie Jesus sein? Geschweige denn barmherzig, wie der Vater barmherzig ist?

Ja, wir haben es schon gesehen – es geht um einen Lernprozess. Es geht darum, sich am perfekten Vorbild Jesu zu orientieren und darauf zuzuwachsen.

Und dennoch wäre das zu wenig.

Es gibt noch einen dritten Grund, warum wir hier von Jesus reden müssen.

Er zahlt nicht nur den Preis für die Barmherzigkeit Gottes.

Er verkörpert auch nicht nur das perfekte Vorbild für unsere Barmherzigkeit.

Nein – er ist außerdem der einzige Mensch, der diesem Maßstab je gerecht wurde und werden wird. Jesus ist der einzige, der zu dieser Barmherzigkeit fähig ist.

Und deshalb brauchen wir ihn. Er will sein Leben durch uns leben, er will durch uns lieben und durch uns helfen. Er will seiner Barmherzigkeit durch uns Gestalt schenken.

Was es von unserer Seite dazu braucht ist es, ihn zuzulassen.

Seinem Heiligen Geist Raum zu geben, damit er sein gutes Werk an uns und durch uns tun kann. Wie Paulus es in Galater 2,20 sagt: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir!“

Die Jahreslosung für 2021 ist also alles andere als unbarmherzig mit ihrem hohen Anspruch.

Denn sie verbindet sich mit einem unermesslichen Zuspruch.

Gott schenkt uns seine Barmherzigkeit mit Jesus – und damit alles was wir nötig haben an Heil und Vergebung, an Vorbild und Schulung sowie an Kraft und Antrieb.

Das Geheimnis unserer Barmherzigkeit liegt allein darin, dass wir uns beschenken lassen.

Dass wir uns lieben und helfen lassen. Und dass wir uns von Jesus motivieren und gebrauchen lassen – in der Begegnung mit Menschen und Herzen in Not!

Misericordia – möge man uns als Kinder unseres barmherzigen Vaters erkennen. Mögen wir ihm ähnlicher werden in diesem Jahr, Tag für Tag!



## Woche 2

### Montag

Misericordia, das lateinische Wort für Barmherzigkeit bedeutet, ein Herz zu haben für die Misere anderer Menschen!

In Lukas 6,36 ruft Jesus uns Christen dazu auf: „Seid bzw. werdet barmherzig, wie euer himmlischer Vater auch barmherzig ist“.

Ja, Gott selbst ist der Maßstab und das ultimative Vorbild für Barmherzigkeit: „So wie euer Vater auch!“

Was zunächst wie ein unerreichbarer Anspruch klingt, entpuppt sich jedoch bei näherer Betrachtung als schier unglaublicher Zuspruch: Das, was Gott uns in Jesus schenkt, das gilt es weiterzugeben. Darum geht's!

Unsere Barmherzigkeit beginnt also nicht beim Appell an unsere Nächstenliebe, sondern mit der Einladung, uns selbst von Gott lieben zu lassen!

Wie aber liebt uns Gott und wie drückt sich seine Barmherzigkeit aus? Zwei Bibelverse aus dem Alten Testament erinnern uns, dass wir in Gott sowohl Vater als auch Mutter erkennen dürfen. Beziehungsweise einen mütterlichen Vater! Das macht sich u.a. am hebräischen Wort „racham“ fest, das in beiden Bibelversen verwendet wird und das wörtlich so viel wie „Mutterschoß oder Gebärmutter“ bedeutet.

In Jesaja 49,15 wird diese Bedeutung nochmal ausdrücklich unterstrichen – ich lese zunächst aus der Elberfelder Übersetzung:

„Vergisst (etwa) eine Frau ihren Säugling, dass sie sich nicht erbarmt (racham) über den Sohn ihres Leibes? Sollte selbst diese vergessen, ich werde dich niemals vergessen.“

In der Hoffnung für Alle Übersetzung klingt es so:

„Kann eine Mutter ihren Säugling vergessen? Bringt sie es übers Herz, das Neugeborene seinem Schicksal zu überlassen? Und selbst wenn... ich vergesse dich niemals!“

Ein starkes Bildwort, das die Bibel hier verwendet für Gottes Herzenshaltung uns gegenüber. Es zeigt, wie sehr sich seine Barmherzigkeit mit seinem Wesen verbindet – wie jede normale Mutter kann Gott gar nicht anders, als sich über unsere Hilflosigkeit zu erbarmen. Dazu sind wir viel zu sehr Teil seiner selbst. Damit würde er sich selbst bestrafen – denn wie bei einer Mutter liegt sein ganzes Wesen darin, für unser Wohlergehen zu sorgen.

Barmherzigkeit bedeutet, dass Gott uns nicht unserem Schicksal und unserer Not überlässt. Er verschenkt sich an uns – und hat dies nie mehr getan als durch Jesus.

Aber dann ist da ja auch noch das Wort aus Psalm 103,10 – bei dem wir vor zwei Wochen bereits kurz angedockt hatten: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten!“

Dasselbe Wort – „racham“ – und derselbe Gott, als Vater und als Mutter!

Wir Christen sind tatsächlich nicht von schlechten Eltern.

Ein Vater mit Muttergefühlen. Bzw. ein Gott, in dem sich alles verbindet, was je ein Vater und eine Mutter sein sollen. Durchaus auch in ihrer Unterschiedlichkeit. Sie sollen einander nicht ersetzen, sondern ergänzen. In Gott finden wir also das, was Eltern uns sein sollen. Aber eben noch viel mehr – denn Eltern können versagen, das weiß Gott. Er aber nicht. Auf seine Liebe ist Verlass!

„Wie sich ein Vater mütterlich über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.“

Über dieses Wort droht man zu stolpern: Was bitte hat die Furcht hier zu suchen? Gilt es also doch, Angst zu haben vor Gott? Vor seiner Strafe, oder seiner Unberechenbarkeit? Mit was für Gottesbildern leben wir? Das ist sehr wichtig – denn wie wir Gott sehen, so verhalten wir uns ihm gegenüber.

Dass Gott für sich „racham“ beansprucht, soll ja eben genau das Gegenteil von Angst in uns bewirken! Gottesfurcht hat nichts mit Angst zu tun. Gottesfurcht bedeutet vielmehr, dass ich meine Würde darin sehe, Gott nötig zu haben. Dass ich mir gar nicht ausdenken möchte, wie ein Leben ohne ihn wäre. Gottesfurcht lässt Gott Gott sein – und mich selbst das Kind, das von ihm lebt.

Gott erbarmt sich über die Menschen, die ihn fürchten – das spricht sehr für ihn. Denn er drängt seine Liebe niemandem auf. Er bietet sich an, er lädt uns ein – aber wenn Menschen meinen, Gott nicht nötig zu haben, wird Gott das respektieren. So weh das seinem Herzen tut.

Seine größte Freude aber ist es, uns Vater und Mutter sein zu dürfen – uns zu schützen und zu versorgen, an Leib, Seele und Geist.

Und der größte Gefallen, den wir uns selber tun können ist es, Gott Gott sein zu lassen und ihm gegenüber unverschämt kindlich und bedürftig zu sein. Darin liegt unsere Würde und unsere Befähigung, selbst barmherzig zu werden!

## **Dienstag**

In Fortsetzung der aktuellen Audioserie hören wir diese Woche verschiedene einzelne Bibelverse, in denen uns dasselbe Wort begegnet, das Jesus auch für Barmherzigkeit verwendet.

Gestern erinnerten wir uns mit Jesaja 49 und Psalm 103, dass Barmherzigkeit zu allererst der Zuspruch Gottes ist an uns. Er verschenkt sich uns als mütterlicher Vater.

Allerdings birgt dieser Zuspruch dann auch einen Anspruch, denn Gottes Barmherzigkeit uns gegenüber ruft nach einer Antwort.

Besser gesagt: Wer sich von Gott geliebt weiß, der kann eigentlich nicht anders, als entsprechend zu reagieren.

Bevor wir nun aber gleich loslegen und uns an andere Menschen verschenken, zieht uns die Barmherzigkeit Gottes nochmal in die Vertikale – unsere angemessene Reaktion gilt nämlich nicht zuerst Menschen, sondern wiederum Gott.

So lesen wir es in Römer 12,1, einem der neutestamentlichen Texte, in denen derselbe Begriff für „Barmherzigkeit“ wieder vorkommt, den auch Jesus in Lukas 6 verwendet.

„Weil ihr Gottes reiche *Barmherzigkeit* erfahren habt, fordere ich euch auf, liebe Brüder und Schwestern, euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung zu stellen. Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt. Ihm auf diese Weise zu dienen ist der wahre Gottesdienst und die angemessene Antwort auf seine Liebe. Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an, sondern lasst euch von Gott verändern, damit euer ganzes Denken neu ausgerichtet wird. Nur dann könnt ihr beurteilen, was Gottes Wille ist, was gut und vollkommen ist und was ihm gefällt.“ So der Text aus Römer 12.

Gottes Haltung uns gegenüber ruft nach einer ganz neuen Herzenshaltung ihm gegenüber. Seine Hingabe an uns bewirkt unsere Hingabe an ihn. Das ist einfach so – je mehr ich mich von ihm geliebt erlebe, desto selbstverständlicher werde ich ihm aus freien Stücken heraus verfügbar sein wollen. Ohne Zwang und Druck – aber aus einer bewussten Entscheidung.

Und Paulus macht deutlich, dass wir Christen uns dadurch klar von dem unterscheiden, was in dieser Welt normal ist. Wir sollen nicht von Eigensinn und Egoismus angetrieben werden, sondern von derselben Liebe, die wir von Gott empfangen haben.

Wir leben nicht mehr für unsere Ziele, sondern für seine Ziele – im Wissen, dass sein Wille immer das Beste für uns selbst und diese Welt beinhaltet.

Als Christen gilt es, konsequent von Gott her zu leben und ihm Freude machen zu wollen.

Unser Denken von seinem Wesen und seinen Werten bestimmen lassen.

Für seine Ziele und Absichten verfügbar zu sein.

Und aus einer von Gott erneuerten Herzenshaltung soll dann auch ein ganz neues Verhalten wachsen. Ein Lebensstil, der Gott ehrt und Menschen dient.

Aus unserem Verhältnis zu Gott soll das rechte Verhältnis zu mir selbst und anderen Mitmenschen wachsen.

Nach dem Motto: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Paulus wird im weiteren Verlauf des 12. Kapitels im Römerbrief sehr konkret. Er sieht uns Christen in den verschiedensten Beziehungen unseres Lebens. Beginnend in der Mitte und dann immer weiter nach außen gehend.

Im Zentrum geht es um das rechte Verhältnis zu mir selbst.

Aus einem gesunden Gottesbewusstsein wächst nämlich ein gesundes Selbstbewusstsein.

Ich lerne, mich richtig wahrzunehmen. Ich stehe zu meinen Gaben ebenso wie zu meinen Grenzen.

Ich lerne, barmherzig mit mir selbst zu sein – ohne dabei in Selbstsucht abzugleiten.

Ich fordere mir selbst vieles ab, ohne mich zu überfordern.

Vor allem aber wächst aus einem gesunden Gottes- und Selbstbewusstsein heraus ein gesundes Verhältnis zu anderen Menschen. Denn wir Menschen sind auf das Miteinander angelegt. Wir sind Gemeinschaftswesen und ohne menschliches Miteinander gehen wir ein.

In einem gestörten Miteinander allerdings auch.

Deshalb betont Paulus hier vor allem die christliche Gemeinschaft.

Diese beginnt immer mit der kleinsten Zelle menschlichen Miteinanders – mit Ehe und Familie.

Was wir dort einüben und praktizieren, findet seinen Niederschlag dann in Kirche und Gemeinde. All dies sollen Räume der gelebten Barmherzigkeit sein. Übungsfelder für einen liebevollen Umgang mit gegenseitiger Fürsorge und Hilfe.

Paulus spricht davon, dass wir hier den richtigen Umgang mit Schuld und Konflikt einüben, in Rücksicht und Respekt. Hier üben wir uns in Gastfreundschaft und Nothilfe. Hier gilt es, eine gesunde Streitkultur zu leben und dem Frieden Raum zu geben.

Aus dem richtigen Innenverhältnis zu mir und anderen Christen wächst dann auch die Fähigkeit, im richtigen Außenverhältnis zur Welt zu leben. Wir werden uns der Not um uns herum zuwenden und damit einen spürbaren Unterschied machen.

Dadurch bekommen Mitmenschen eine Chance, auf unseren barmherzigen Vater im Himmel zu schließen und idealerweise den persönlichen Anschluss an ihn zu suchen!

Das möge Gott geben!

## **Mittwoch**

Ja, Gottes liebevolle Hingabe an uns bewirkt unsere bewusste Hingabe an ihn.

Ebenso aber auch unsere Hingabe an die Not anderer Menschen.

Wer gelernt hat, als Gottes Kind zu leben, der kann Vater und Mutter werden für andere Menschen, die unsere Fürsorge und Hilfe brauchen!

Dies wird zunächst unter uns Christen eingeübt. Und dann will die Art, wie wir miteinander umgehen, auch zu einer Botschaft an unser Umfeld werden. Will Hoffnung wecken auf Menschlichkeit!

Und so hören wir heute zwei weitere Paulusworte aus dem Neuen Testament, in denen uns wieder dasselbe Wort begegnet, das auch Jesus für die Barmherzigkeit verwendet. Diesmal finden wir es sozusagen in der Gesellschaft von verwandten Begriffen, die denselben Ton anschlagen. Was wir hier hören, klingt wie ein Kommentar zur Barmherzigkeit.

Nachdem Paulus in Kolosser 3 zunächst deutlich gemacht hat, dass es bei uns Christen kein Ansehen der Person gibt und jeder als gleichwertig gilt, lesen sich dann die Verse 12-15 in der Einheitsübersetzung so:

„Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen (hier ist das Wort, das Jesus auch benutzte, nur verbunden mit dem verstärkenden Zusatz). Also, bekleidet euch *mit innigem Erbarmen*, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!“ Kol. 3,12-15

So lebt sich Barmherzigkeit. Sie nährt sich aus der Dankbarkeit für all das, was man selbst empfangen hat an Liebe und Akzeptanz, an Vergebung und Gnade. Barmherzigkeit ist eng verwandt mit Güte, Demut, Milde und Geduld.  
Wunderschön!

Und dann Philipper 2, die Verse 1-4:

„Wenn es eine Ermahnung in Christus gibt, einen Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, ein Erbarmen und Mitgefühl, 2 dann macht meine Freude vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig, einträchtig, 3 dass ihr nichts aus Streitsucht und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. 4 Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“

Ja, so lebt sich diese Barmherzigkeit, die hier wieder mit „Erbarmen“ übersetzt wurde. Das ist die Haltung, die wir im Miteinander einnehmen und einüben sollen. Wo das geschieht, da will man gern dazu gehören. Da wird niemand ausgeschlossen. Da ist man Zuhause!

Wichtig aber, dass Paulus unmittelbar darauf einen sehr deutlichen Christusbezug schafft. Wir lesen dann weiter: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“... und dann folgt sein berühmter sog. „Christushymnus“, von dem wir in der letzten Audiowoche bereits kurz gesprochen haben. Das ultimative Vorbild für unsere Herzenshaltung ist und bleibt Jesus selbst. Er selbst verkörpert genau das, was wir soeben gelesen haben. So unfassbar selbstlos, hingegeben, aufopfernd und hilfsbereit war Jesus. Er gibt der Barmherzigkeit Gottes nicht nur ein Gesicht, sondern auch Hand und Fuß. Das macht ihn aber auch zum ultimativen Maßstab für unsere Herzenshaltung und unsere Lebensführung. Alles was sich christlich nennt, muss sich an diesem Christus messen lassen!

Hier ist er wieder, dieser enorme Anspruch.

Der sich aber auch wieder mit dem wunderbaren Zuspruch verbindet, dass eben dieser Jesus uns durch seinen Heiligen Geist zu dem befähigt, was er von uns fordert!

Dieser Jesus möge seine Art tief in unsere Herzen einprägen. Er gebe uns heute seinen Blick und sein Gespür für die Menschen um uns herum. Er lasse uns zuhören und zupacken, wo uns die Not begegnet. Um seines Namens willen!

## Donnerstag

„Seid barmherzig bzw. werdet barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“, so das Jesuswort aus Lukas 6,36. Wie ein Echo und ein direkter Kommentar dazu hören wir heute aus 2. Korinther 1,3+4 die Worte des Apostel Paulus:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.“

Paulus verwendet hier wieder dasselbe Wort wie Jesus in Lukas 6, um Gott als den barmherzigen Vater zu beschreiben. Die Einheitsübersetzung nennt ihn hier den „Vater des Erbarmens“ – den mütterlichen Vater, denn das griechische Wort verbindet sich ja mit dem hebräischen „racham“, wie wir bereits gesehen haben.

Gott zeichnet sich als mütterlicher Vater uns gegenüber darin aus, dass er uns tröstet, wie Paulus es hier beschreibt. Diesen Trost, den wir von ihm empfangen, können wir als Christen dann entsprechend weitergeben.

Zunächst aber gilt zu klären, was Paulus hier mit Trost meint. Das griechische Wort beschreibt wunderbar, wie Barmherzigkeit sich ausdrückt – und wir sehen, dass es um weit mehr geht, als um ein schnelles Vertrösten.

Paulus verwendet dasselbe Wort, das Jesus auch für sich und für den Heiligen Geist verwendet, wenn er vom Tröster und damit vom sog. „Parakletos“ spricht. Das ist jemand, der sich zu uns gesellt und nicht von unserer Seite weicht, wenn wir ihn brauchen. Ein moderner Begriff für „Parakletos“ wäre ein Trainer oder Coach. So spricht Paulus hier von Gott, unserem barmherzigen Vater, der zugleich ein Parakletos-Gott ist. Mit seiner Nähe und Zuwendung dürfen wir rechnen. Wie ein Trainer begleitet er uns, spricht uns gut zu, motiviert und holt das Beste aus uns raus.

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.“

Wie Gott mir, so ich dir! Den Trost, den wir durch Gott erleben, geben wir weiter.

Und das Geheimnis liegt übrigens überhaupt darin, dass Gott seinen Trost oftmals durch andere Menschen verschenkt. Er kommt uns nahe und spricht uns gut zu durch andere Menschen. Er baut uns auf und schenkt handfeste Hilfe durch andere Menschen.

Wir dürfen wir uns heute zunächst fragen, wie wir selbst den Trost Gottes erlebt haben. Wie hat er uns ermutigt und aufgebaut? Wie hat er uns seine Nähe spüren und seine Hilfe erleben lassen? Welche Menschen hat er uns über den Weg geschickt mit offenen Herzen und offenen Ohren?

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.“

Und ja, natürlich - wenn wir die Hilfe Gottes selbst dankbar empfangen haben, dürfen wir uns jetzt auch fragen, für welche Menschen er uns verwenden will. Wem will er durch uns ein offenes Ohr und tatkräftige Hilfe schenken?

Wer braucht heute unsere Nähe und Aufmerksamkeit? Wer braucht heute ein freundliches Wort der Motivation?

## **Freitag**

Als Meistererzähler hat Jesus die Botschaft der Barmherzigkeit auch in zwei Geschichten verpackt, die inzwischen Weltruhm erlangt haben.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn gewährt Jesus uns erstaunlichen Einblick ins Vaterherz Gottes. Entgegen allem, was man von ihm erwarten würde, hielt er sein Haus, sein Herz und seine Arme offen für den Sohn, der sich von ihm abgewandt hatte. Dem Leser wird bald klar, dass jeder von uns sich in den Söhnen des Vaters wiedererkennen kann, die von der Liebe des Vaters lebten, diese aber entweder für selbstverständlich ansahen oder gar offen ablehnten. Zugleich ist die Geschichte eine einzige Einladung zur Rückkehr in die offenen Arme des Vaters. In seinem bekannten Gemälde hat der Maler Rembrandt diese Szene der Wiedervereinigung von Vater und Sohn wunderschön eingefangen. Dabei fallen die Hände des Vaters auf, die sich liebevoll auf die Schultern des Sohnes legen, der reumütig vor ihm kniet: eines eine männliche, die andere eine weibliche Hand – und die Botschaft ist klar: im Vater begegnet uns auch die Mütterlichkeit Gottes.

Eine herrliche Erinnerung an all das, was wir bereits entdeckt haben über den Begriff, den Jesus in Lukas 6 für Barmherzigkeit wählt.

Mit diesem Gleichnis aus Lukas 15 lässt Jesus uns staunen über die Barmherzigkeit des Vaters. Mit der nächsten Geschichte jedoch fordert er uns auf, diese an uns erlebte Barmherzigkeit entsprechend weiterzugeben.

In Lukas 10 finden wir die Geschichte vom barmherzigen Samariter, die Jesus erzählt, um gelebter zwischenmenschlicher Barmherzigkeit ein Beispiel zu geben.

Interessant ist, dass alles damit anfängt, wie Jesus seinen Zuhörern das größte Gebot in Erinnerung ruft, das doppelte Gebot der Liebe: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen und deinen nächsten wie dich selbst.“

Das erste, was wir hier verstehen sollen ist also der Hinweis darauf, dass jegliche Liebe, die wir einander schenken können, mit unserer Liebe zu Gott beginnt. Und Gott zu lieben kann immer nur eine Antwort auf die Liebe sein, die wir von ihm erfahren haben! Wenn Jesus in Johannes 21 deshalb Simon Petrus dreimal fragt: Hast du mich lieb?, dann fragt er eigentlich: Hast du verstanden, wie sehr du geliebt bist und wieviel dein Vater dafür gegeben hat, dich zu erlösen? Liebe mich, indem du dich lieben lässt!

Dies also geht dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter voraus. Und dann wird Jesus gefragt, wer denn eigentlich mein Nächster sei – worauf er seine Antwort in Gestalt dieser Geschichte giebt, die den meisten von uns vertraut ist. Ich empfehle jedoch, sie nochmal in Ruhe zu lesen, in Lukas 10,25-37.

Der Samariter gibt der Barmherzigkeit ein Gesicht und lebt vor, was Jesus von uns fordert bzw. was wir selbst von Gott empfangen haben. Er sieht einen verwundeten Mann wahr, der unter die Räuber gekommen war. Er unterbricht seine Reise, wendet sich dem Verletzten und Beraubten zu, versorgt ihn mit dem Nötigsten und bringt ihn in eine nächste Herberge. Das war schon viel, aber damit nicht genug: er zahlt auch noch im Voraus seine Unterkunft und tut damit mehr, als man hätte erwarten dürfen.

Das Erstaunlichste jedoch ist nicht nur, was dieser Mann tut sondern auch wer er ist. Er war ein Samariter und dies widersprach allen Vorurteilen, die man als Jude über sie pflegte. Samariter mochte man nicht. Vielmehr war der Verletzte auf einer Route unterwegs gewesen, die man als Jude gewöhnlich nahm, um einen weiten Bogen um die Samariter zu machen. Keiner hätte erwarten dürfen, dass ausgerechnet ein Samariter hier helfen würde. Die beschämende Botschaft ist klar – ausgerechnet ein ungeliebter Ausländer macht vor, wie sich Barmherzigkeit lebt – Liebe fragt nicht, wer unsere Hilfe braucht, sie kennt kein Ansehen der Person. Sie ist vielmehr ein Mittel, um Feindschaft zu überwinden und um Brücken zu bauen.

Die Geschichte hat noch eine Spitze – denn Teil der Geschichte ist auch, dass zuvor zwei jüdische Geistliche an ihrem verletzten Landsmann vorbeigegangen waren. Anders als der ungeliebte Samariter hatten sie ihn ignoriert...

Und so dürfen wir diese zwei Audiowochen zur Barmherzigkeit auf einer staunenden Note schließen. Weil Gottes Barmherzigkeit uns gegenüber wahrlich erstaunlich ist. Und weil sie erstaunliches bewirkt, wenn wir sie bewusst empfangen und weitergeben.

MISERICODIA – unsere Not auf Gottes Herzen und die Misere anderer auf unserem. Barmherzigkeit als Hoffnungsträger und Friedensstifter.